

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.



Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 75 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Organspalte ober deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Redaktion: D. Hues-Essen. Druck und Verlag von F. Brangenberg, Bochum.

## Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

### Meine Welt.

Am liebsten sit' ich einsam und allein,  
Und spinn' mich in mein's Träume ein,  
Entrückt der Welt und ihrem Gassen,  
Ich lasse gern den andern ihren Lauf,  
Das Rennen nach dem Ziel vergaß, vergaß,  
Das Lächeln über den Phantasten. —

Das Lächeln sag' ich — denn ich weiß es wohl,  
Die spotten meiner, weil ich ein Idol,  
Die hohe Festheiligthümlein ihre,  
Doch sei es drum — und wär' es auch ein Traum —  
In meinem Herzen ist für ihn nur Raum,  
Und außer ihm ist nichts begehrt. —

Wie ist es schön, wenn Dämm'rung mich umweht,  
Die Nacht auf dunk'lem Fittich niederschwebt  
Und Rosen ihren Duft verhauchen.  
Durch's weite All schweift meine Seele dann,  
Wie losgelöst von ihrem Erdenbann,  
Im ganz im Lichte sich zu tauchen. —

Und anders — wenn mit Hausen und Geföhn  
Um meine Güte drauß der wilde Föhn,  
Daß alle Pfosten bang erzittern,  
Und anders — wenn in Flammenguth der Blitz  
Zur Erde pudt aus seinem Wolkenstich  
Bei Donnerhürmen und Gewittern.

Auch dann, auch dann winkt mir der Freiheit Stern —  
In Sturm und Gluth träumt meine Seele gern  
Und sieht die Zukunftsthor offen.  
Gewiß, ich bin kein Kuser in dem Streik,  
Doch fühl' ich doppelt tief der Menschheit Leid,  
Ihr banges Fürchten und ihr Hoffen. —

### Die Berichte der Berginspektoren Preußens für das Jahr 1895.

II.

Vom allgemeinen wollen wir heute zum besonderen übergehen und betrachten zuerst die Berichte über das Oberbergamtsbezirk Bonn.

Gleich der erste Berichterstatter, Herr Berggrath Pöppinghaus, der das Revier Brilon (mit Waldeck) zu inspizieren hat, darf Anspruch auf unsere Beachtung machen. Herr Pöppinghaus ist Bergrevisor, er soll auch soziale Erhebungen anstellen und gerade in dem letzten Theil seiner Amtsthätigkeit thut er sich hervor. Anstatt sachlich zu berichten, wie es mit der wirtschaftlichen Lage seiner Untertanen aussieht, gefällt sich der Herr darin, Urtheile über die Arbeiter abzugeben, wie wir sie in der „Mh.-W. Btg.“ wohl gemohnt sind, die wir aber von einem objektiven Beurtheiler nicht erwarten. So soll ein Ausstand auf der Zeche „Zano“ darum entstanden sein, weil die Arbeiter aus „Uebermuth“ die „Mafseker“ mitmachten. Andere Ursachen konnte Herr Pöppinghaus nicht entdecken. Dabei theilt uns derselbe Mann mit, daß in seinem Revier die höchsten Hauerdöhne (!) 2,65 Mk. betragen; auf den Erzgruben ist derselbe sogar nur 2,18 Mk.! Sollten hier nicht die Ausgangspunkte des Ausstandes zu suchen sein?

Aber nein — Herr Pöppinghaus belehrt uns ja, daß der verdiente Lohn den „berechtigten Ansprüchen“, die ein Arbeiter an das Leben stellen kann, genüge! Der Herr Berginspektor soll soziale Studien machen, objektive Urtheile abgeben und kommt dabei zur Eintheilung der Menschen in Klassen. Solche Leute sind allerdings zu Sozialpolitikern außerordentlich geeignet. Wir glauben nicht, daß irgend ein Grubenbesitzer gegen Herrn Pöppinghaus etwas einzuwenden hat.

Doch was ist es denn mit den besonders bedürftigen Arbeitern, von denen der Herr spricht? Diese „besonders bedürftigen Arbeiter“ erhalten von den Grubenbesitzern Almosen, da die Leistungen der Unterstufungsklassen nicht ausreichen, sie vor Mangel zu schützen. Ist sich Herr Pöppinghaus schon darüber klar geworden, wo die „besonders bedürftigen Arbeiter“ herkommen? Wenn nicht, dann wollen wir nachhelfen: Die schlechten Löhne bedingen ihre Armut! Diese schlechten Löhne sind auch die Ursachen der Ausstände, Herr Berggrath, nicht der „Uebermuth“ der Arbeiter. 2 Mark Lohn pro Tag und darin noch „übermüthig“, es ist zum Lachen!

Die „übermüthig“ die hohen Löhne unsere Kameraden im Briloner Revier machen, mag man daraus ersehen, daß die Gruben Suppenanstalten etc. einrichteten, wo die Arbeiter für 10 Pfennig (!) ihre Mittagsmahlzeit einnehmen. Andere Belegstücken erhalten für 20 Pfg. (!) ein Mittagsbrot, wobei Fleisch mit 100 Gramm und ein Glas Bier eine große Rolle spielen. Herr Abraham auf der Briloner Gewerbe-Ausstellung ist übertrumpft.

Warum uns Herr Pöppinghaus dies alles erzählt? Einfach — um die Grubenbesitzer als außerordentlich menschenfreundliche Leute hinzustellen. Aber der gute Mann täuscht sich, wenn er meint, diese seine Lobhudeleien machten einen günstigen Eindruck. Wo billige Speisen etc., also Almosen vertheilt werden, da herrscht Noth! Und wenn eine Arbeiterschaft trotz schwerer, und wie Herr Pöppinghaus selbst hervorhebt, sehr gesundheitsgefährlicher Arbeit (Bleierz- und Zinkgrubenarbeiter) Noth leidet, Almosen annehmen muß, dann spricht das nicht für das gute Herz der Unternehmer. Vielleicht sieht das unser Berggrath ein und läßt uns nächstes Jahr nicht wieder eine Hymne auf Suppenanstalten lesen.

Besser ist es, er theilt uns genau mit, woher die unverhältnißmäßig hohe Zahl der tödtlichen Unfälle in seinem Revier kommt. Auf 418 Arbeiter kommt schon ein Todesfall. Mit der Aeußerung: „die Unvorsichtigkeit der Arbeiter ist Schuld“, ist uns nicht gedient. Wir kennen diese „Unvorsichtigkeit“, die immer als Prügelknabe benutzt wird. Also Herr Berggrath, weniger Geschwätze der Suppenanstalten und mehr Nachrichten über die wirklichen Ursachen der vielen Unglücke, das erhoffen wir von Ihnen. Ihre Laufbahn als Sozialpolitiker dürfen Sie ruhig als beendet betrachten.

Mitgetheilt sei noch, daß im Briloner Revier auch 35 weibliche Arbeiter beschäftigt sind. Sonderbar, je ältere Arbeiter vorhanden sind, desto „wohltätiger“ sind die Unternehmer.

Herr Berggrath Jaackel-Attenborn unterscheidet sich von seinem oben so oft genannten Kollegen immerhin vorthellhaft. Wohl berichtet auch er über die „Wohlfahrts-Einrichtungen“. Doch unterläßt er es, „selbstständige“ sozialpolitische Urtheile darüber zu fällen? Wir erfahren aber, daß ein erwachsener Arbeiter durchschnittlich 2,35 Mark verdient, gegen 2,40 Mark im Vorjahr (1894). Bei diesen Löhnen ist es allerdings notwendig, daß die Gewerke für ihre Arbeiter Kartoffeln etc. zum Selbstkostenpreise abgeben. Sind die Unternehmer so schlecht gestellt, daß sie ihre Arbeiter so niedrig entlohnen? Das kann nicht gut sein, denn wir erfahren, daß die Gewerkschaft „Sittica“ für den Bau einer Kirche in Meggen 25 000 Mark geschenkt hat und auch für die Kirche in Hallerbracht spendete sie 2500 Mark. Es kann uns schließlich gleich sein, wo die jedenfalls sehr frommen Unternehmer ihr Geld lassen, aber tausende für Kirchenbauten zu schenken und dabei die Arbeiter mit Jammerlöhnen nach Hause schicken, das scheint uns nicht zu harmonisiren.

Wenn angeführt wird, daß die Bergleute des Bezirks Dipe-Arnberg vielfach Ländereien in Pacht genommen, und hier dann vieles zu ihrem Lebensunterhalt nöthige selbst gewinnen, so entlastet das die Grubenbesitzer durchaus nicht. Die Verarbeitung der Ländereien nimmt die Kraft des Bergmanns und seiner Familie sehr in Anspruch, so daß der seine Schicht verarbeitende Arbeiter nach derselben noch aufs Feld hinaus muß. Ob das als eine Erholung aufzufassen ist, darüber sind ja einige Leute noch im Zweifel. Diejenigen aber, welche die „erholende“ Feldarbeit so loben, d. h. die Unternehmer, mögen selbst es versuchen, nach 9-10 stündiger unterirdischer Arbeit mit Spaten und Rechen sich auf dem Acker zu erholen.

Wir meinen, wer seine Schicht redlich ausgearbeitet, behat ein Recht auf Ruhe und wenn er dann aus Noth gezwungen ist, durch Feldarbeit seinen schlechten Lohn aufzuheben, dann ist dies sehr bezeichnend für die kirchenbauenden Grubenbesitzer.

Die Zahl der Unfälle ist 1895 auf 39 gegen 24 im Vorjahr gestiegen. 4 endeten mit dem Tode der Verunglückten. 2 tödtliche Unfälle erfolgten durch Steinfall, 1 durch Selbstbruch und 1 durch Sturz in einem Schacht. Wie der Beamte meldet, sollen die Wetterverhältnisse der seiner Kontrolle unterstellten Gruben gute sein. Der Beamte klagt, daß besonders auf den kleineren Werken Mangel an Verbandszeug, Krankenwagen usw. herrsche. Auf den größeren Werken sähe es in dieser Beziehung besser aus.

Frauen waren auf den Gruben des Dipe-Arnberger Reviers 3 beschäftigt.

Ueber das Bergrevier Müssen berichtet Herr Berggrath Haas wenig. Die Löhne sind „relativ (verhältnißmäßig) gering“, die Lebenshaltung „einfach aber ausreichend.“ Also auch Herr Haas glaubt sich berechtigt, dem Arbeiter seine Noth vorzuschreiben. Woher er dieses Recht nimmt, wissen wir nicht, kann uns auch gleich sein, da wir dem Herrn überhaupt jedes Vormundsrecht über die Arbeiter absprechen, es mag hergeleitet sein, wo es will. Aeußerungen, wie sie Herr Haas und Herr Pöppinghaus sich gestatten, sind heute völlig unangebracht. Sie zeigen nur das Unvermögen der Betreffenden, ihre Zeit zu verstehen.

Auch hier müssen die Gewerke mit Almosen bespringen. Beschaffung billiger Lebensmittel, Einrichtung von Menagen und Suppenanstalten, das sind die Mittel, mit denen die Unternehmer im Müssener Revier die Wirkungen der schlechten Arbeitslöhne abschwächen wollen. Das ist die „materielle“ Hilfe; „geistig“ werden die Arbeiter unterstützt durch die sogenannten „Lutherschulen“ (Sonntagschulen), wo in „sittlicher und religiöser Hebung“ der Bevölkerung gemacht wird. Na, wir kennen diese „Sonntagschulen“ und ihre Thätigkeit aus eigener, langjähriger Anschauung. Neben mir lieber nicht darüber, es würde uns zu weit von unserem eigentlichen Thema bringen.

15 Frauen arbeiteten auf den Gruben (Erze) und damit deren Kinder auch „erzogen“ würden, sind Kinderbewahranstalten errichtet, wo die Kleinen die Heimkunst ihrer Mütter von der Grube erwarten können.

Unglücksfälle sind sehr gering vorgekommen (Angaben fehlen); tödtliche keine.

Herr Berggrath Dorchers weiß über das Revier Siegen I sehr wenig zu sagen, trotzdem gerade in diesem Revier, wie die Ausstände der Erzbergleute auf Grube „Storch“ bei Gosenbach u. a. m. erwiesen, manches zu erinnern wäre. 3386 Arbeiter sind auf den Gruben des Reviers thätig, darunter 76 Frauen. Wir erfahren aber nichts über die Höhe der Löhne, Arbeitszeit, Unfälle, Beschäftigungsart der Frauen usw. Der Herr Berggrath hat sich seine Sache leicht gemacht. Aber ganz ohne Belobigung der Unternehmer geht es auch trotz des kurzen Berichtes nicht ab. Die größeren Werke haben im Herbst große Posten Waaren kommen lassen, die an die Arbeiter „zum Selbstkostenpreis“ abgegeben wurden. Woraus wir nach sonstigen Erfahrungen schließen, daß die Arbeitslöhne in Siegen I recht niedrig sind.

Vom Revier Siegen II meldet uns Herr Gerlach, daß die Bergleute sehr schlechte wirtschaftliche Verhältnisse hätten, da sie vielfach auch reich mit Kindern gesegnet und die Lebensmittel theuer seien. Aber ist denn der schlechten wirtschaftlichen Lage der Arbeiter nicht durch Erhöhung der Löhne abzuhelfen? Wie hoch der Lohn der betr. Kameraden ist, sagt uns der Berginspektor nicht. Sind sie so niedrig, daß sich sogar der doch daran unschuldige Beamte scheut, dieselben bekannt zu geben? Schlecht bezahlt werden die Kameraden in den Siegener Erzgruben, das haben uns die mehrfachen Ausstände d. J. gelehrt. Daß Arbeiter für schwere und sehr gefährliche Arbeit — im Revier Siegen II kam auf jeden 22. Bergmann schon ein Unfall — nicht einmal so viel Lohn erhalten, daß sie einigermaßen anständig leben können, ist zwar nichts neues. Gegenüber der „gutgefundenen“ Presse, die immer behauptet: Für gute Arbeit wird auch guter Lohn gezahlt, ist es aber sehr gut, wenn „amtliche“ Stimmen ihre Beweisauführungen über den Hausen werfen. Erwähnt sei noch, daß im Revier Siegen II 6 Frauen im Erzbergbau thätig waren.

Da wir jetzt unsere westfälischen Reviere besprochen und das nächste, Burbach, dem nassauischen Lande angehört, so wollen wir für heute Schluß machen und im nächsten Artikel die Lage unserer nassauischen Kameraden nach dem Urtheil der Herren Berginspektoren kennen lernen. Viel erbauliches, das sagen wir im voraus, können wir leider nicht über die Verhältnisse im nassauer Erzbergbau mittheilen. Doch ist dies nicht unsere Schuld.

### Arbeit und Kapital in Oberschlesien.

Will man das volks- und kulturvernichtende Wirken des modernen Großkapitals in seiner „ganzen Schöne“ kennen lernen, dann muß man seinen Buthütungsreis dort aufsuchen, wo die schrankenlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft auch nicht die geringsten Hemmnisse erleidet.

Wir verstehen unter Ausbeutungshemmnisse vor allen Dingen das Vorgehen einer organisirten Arbeiterschaft, organisiert um den Uebergreifen und der Willkür der Unternehmerschaft ein ausreichendes Galt zu bieten. Das England ohne starke gewerkschaftliche Organisationen, wie es Engell in seiner „Lage der arbeitenden Klasse“ schildert, und von dem D. S. raeli in „Eythl“



so erschlitternde Tragödien zu erzählen weiß, diese ungeheure England der ungehemmten großkapitalistischen Ausbeutung der Maare Arbeitskraft hat sich mit der großartigen Entwicklung der Trades Unions sehr zum Vorteil der Arbeiter verändert. Natürlich sind noch andere, den kulturellen Fortschritt fördernde Momente in England zu berücksichtigen, doch um diese zur vollen Geltung zu bringen, dazu bedurfte es der geschlossenen Aktion der englischen Arbeiter.

Wie sehr eine organisierte Arbeiterschaft in der Lage ist, dem Unternehmer günstige Bedingungen für seine Arbeiter abzutrotzen, zeigte sich, um ein ganz kleines Beispiel zu erwähnen, anlässlich des 7. internationalen Bergarbeiterkongresses der zu Pfingsten d. J. in Aachen tagte. Ein englischer Delegat, Mitglied der Miners Federation, wunderte sich über die beschwerliche Lohnforderung der Deutschen; (Durchschnittslohn 5 Mark) die englischen Bergleute verlangten und erhielten auch, dank ihrer Verbände 8 Mark pro Schicht. Man kann aber durchaus nicht sagen, daß die englischen Grubenbesitzer höhere Profite erschwingen aus ihrem Reichtum, wie die deutschen. Im Gegenteil zeigt der Weltmarktpreis der englischen Kohle seit mehreren Jahren eine sinkende Tendenz, während der Preis der Kohle des Ruhrgebietes, als für den Weltmarkt besonders in Betracht kommend, dank der Bechenhyndlung stetig steigt.

Hier haben wir also einen deutlichen Beweis für die durchschlagende Macht der Arbeiterorganisation, mit der es möglich ist, in einem Lande mit sinkendem Unternehmergewinn dennoch mehr für die Maare Arbeitskraft zu erhalten, wie in einem Lande, in der die Steigerung des Kapitalgewinns zwar unerkennbar ist, die Arbeiterschaft aber infolge ihrer unzulänglichen Organisation nichts davon profitiert.

Diese kleine Vorbemerkung erschien uns notwendig, um nachfolgendes materialit zu machen.

Wir sagten schon, daß wenn man das Kapital in seiner schrankenlosen Wirkung als Zerstörer der Volkskultur kennen lernen wolle, man es da aussuchen müsse, wo seiner Entfaltung nichts im Wege stünde. Ein solches kapitalistisches Eldorado ist für Deutschland Oberschlesien, im engeren Sinne das ober-schlesische Berg- und Hüttenrevier.

Bei unserem mehrfachen Aufenthalte in Oberschlesien hatten wir die Aufgabe, die sozialen Verhältnisse an der russisch-polnischen Grenze zu studieren. Und wir müssen sagen, daß in Ansehung der uns gewordenen Erkenntnis der gesellschaftlichen Lage der ober-schlesischen Proletariat, wir die mannigfachen Unannehmlichkeiten auf unseren Touren gern in Kauf genommen haben.

In Oberschlesien kennt man von einer Arbeiterorganisation gar nichts, oder recht wenig. Der einzige Versuch von Bedeutung, die Arbeiter zu organisieren, unternommen von dem Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, schlug fehl an den Machtaktionen der Unternehmer, die an den Behörden und der hier sehr einflussreichen Geistlichkeit mächtige Stützen finden. Der Verband der Bergleute hatte 1893/94 in Oberschlesien ca. 2000 Mitglieder, die heute aber wieder in alle Winde zerstreut sind. Zu diesem Fiasco trug selbstverständlich viel bei, die völlige Unkenntnis der einheimischen Leiter der Bewegung auf gewerkschaftlichen und politischen Gebiete. Aber was soll man auch von Leuten verlangen, deren Volksschulbildung und soziale Erkenntnis gleich null ist, sein muß bei unsern famosen Volksschulen.

Wie gesagt, abgesehen von dem oben bemerkten Organisationsversuch, ist in Oberschlesien in gewerkschaftlicher Beziehung noch nichts gethan worden. Heute natürlich hat die General-Kommission der deutschen Gewerkschaften ihr Augenmerk besonders auf Ober-Schlesien gerichtet und es ist zu hoffen, daß, wenn auch langsam, die Gewerkschaftsbewegung auch in Oberschlesien zielbewußte Schritte finden wird.

Am nun dem Leser die Folgen der völligen Interessenlosigkeit einer Arbeiterschaft recht deutlich vor Augen zu führen, werden wir, gestützt auf „amittliche“ Material \*), einen zahlenmäßigen Vergleich anstellen zwischen Unternehmergewinn und Arbeitslohn in Oberschlesien. Unsere Nachweise erstrecken sich auf den auf jeden Arbeiter (ganz gleich ob männlich oder weiblich), entfallenden Anteil am Betriebsergebnis und stellen wir diesem dann den wirklich gezahlten Durchschnittslohn für Männer und Frauen entgegen. Wir beschränken uns dabei auf das Ergebnis des Jahres 1895; es wird das schon genügen. Hier die Tabelle:

Fabrikationszweig.	Anteil eines Arbeiters an dem erzielten Produktionsw.	Durchschnittslohn	
		für Männer	für Frauen
Steinlohlen-Bergwerke	1765 Mark	792 Mark	246 Mark
Erz	781	505	231
Zink- u. Blei	831	654	232
Hochofenbetrieb	7650	807	332
Eisengießerei	2641	710	241
Walzwerke	3870	789	308
Zinkhütten			
a) Kohlzink	3454	811	310
b) Zinkwalzwerke	14729	875	314
Kohlschmelze	3845	754	315
Schwefelsäure-Fabrikation	1405	884	325

Jedermann wird einsehen, daß hier eine „gerechte Verteilung“ der durch die Verbindung von Arbeit und Kapital erzeugten Reiche von statten geht. Besonders in der Fabrikation des Zinkblechs zeigt sich eine ruhrende Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sobald es an die Verteilung der Betriebsergebnisse geht. Für diesen Zweck der ober-schlesischen Industrie ist als besonderer Repräsentant der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Ujest auf Slaventitz zu nennen. Dieser Herr und die „Schlesische Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb, Lipine“, sind an dem Gesamtresultat der ober-schlesischen Zinkfabrikation mit fast 1/10 beteiligt.

Außerdem ist Seiner Durchlaucht noch Besitzer und Teilnehmer an zahlreichen Steinlohlen-, Erz- und Bleigruben, sowie an Eisen- und Stahlwerten. Mein aus der Montan- und Eisenindustrie besteht der Fürst von Hohenlohe ein Einkommen, das sich auf viele Millionen Mark beläuft. Seine Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen dagegen den Meistenlohn von 200 bis 800 Mark pro Jahr. Noblesse oblige!

Uebrigens fällt für Oberschlesiens Industrie ins Gewicht, daß die Besitzer von den Werken aller Branchen in den allermeisten Fällen ein und dieselben Personen sind. So eignen dem Grafen von Ballestrem, von Dounermar, Katuscha, den Herzog von Ujest, den Fürsten von Pleß, den Grafen von Schagotsch und von Saurma-Felsch eine ganze Anzahl Gruben aller Art, sowie auch Hütten. Wo die Herrschaften nicht Alleinbesitzer sind, da doch wenigstens Theil-

nehmer. Ungeheure Summen fließen daher in die hocharistokratischen Sädel. Von dem mittelalterlichen feudalen Widerwillen gegen den „Klingenden Erwerb“ spürt man nichts; die Ketten haben sich geändert.

Nur in der Anwendung der „Unterthanen“, denn als solche werden die „freien Arbeiter“ Oberschlesiens von den Hochherrschaften betrachtet und die Arbeiter sind aus allen Herkommen damit zufrieden — in der gründlichsten Ausnutzung des „Piebs“ durch das „blaue Blut“ hat sich nichts geändert.

Wer wie wir Wanderungen durch das ober-schlesische Industriegebiet unternimmt; wer mit uns die elenden Wohnungen, die mehr als blutige Kleidung, vor allen die völlig unzulängliche Kost der Oberschlesier gesehen, und wer dann mit uns dem Studium ober-schlesischer Kapitalprofite obgelegen, der wird auch mit uns der Ansicht sein, daß das heutige System der Ausbeutung der Arbeit in Oberschlesien zwar für das Kapital ein sehr profitables ist, aber unwiderruflich den Ruin des arbeitenden Volkes zur Folge hat.

Männerlöhne von 1,70 Mark bis 2,30 Mark für 12-stündige unterirdische Bergarbeit sind gerade nichts seltenes.

Die Frauen und Mädchen haben für 0,60—1 Mark ihre 11—12 stündige schwere Arbeit zu verrichten. Ein alter Erfahrungssatz: Frauenlohn brüht Männerlohn, erhält in Oberschlesien seine glänzendste Bestätigung. Ein Arbeiter in Rheinland-Westfalen verdient gerade so viel, wie in Oberschlesien Frau und Mann zusammen! Leicht begreiflich, daß hier die ober-schlesischen Grubenbesitzer und Grafen zwar stramme Centrumsleuchten sind und in dieser Eigenschaft auf „Erhaltung der christl. Familie“ bedacht sind, zu Hause aber nur zu gerne der „holden Weiblichkeit“ gestatten, den aristokratischen Sädel direkt und indirekt zu füllen. Theorie und Praxis.

Es würde zu weit führen, wollten wir näher auf die ober-schlesischen Industrieverhältnisse eingehen. Erwähnt sei nur noch, daß trotz der steten Wirtschaftskrise der prozentuale Anteil der Arbeiter an den Betriebsergebnissen von 1894 auf 95 noch gefallen ist!

Oberschlesien ist ein deutliches Mono lokal für alle politisch und gewerkschaftlich gleichgültige Arbeiter. Ohne das grenzenlose Stückenlassen wären die ober-schlesischen Proletariat ganz gewiß nicht auf so eine erbärmliche Weise herunter gekommen.

Ja die Zustände Oberschlesiens wirken, und durchaus nicht günstig, ein auf die Arbeiterschaft anderer Gegenden und Länder. Wir denken dabei nicht an die selbstverständlich sehr sehr zahlreiche Auswanderung der Oberschlesier nach Mittel- und Westdeutschland. Uns liegen vielmehr statistische Beweise vor, wonach die ober-schlesischen Industrieerzeugnisse (z. B. Kohle) sich in letzter Zeit dort Eingang verschafft haben, wo früher das Abgabegbiet jener Länder war, in denen die Arbeitslöhne bedeutend höher sind als im Lande der Centrumsgrafen. Die englische Kohle z. B. hat einen guten Theil ihres Absatzmarktes an der preussischen Ost- und Nordseeküste an ihre ober-schlesische Konkurrenz, als die billigere, abgeben müssen. Verminderung des Absatzes heißt aber Verschlechterung der Industrie des betr. Landes und diese führt direkt zur Verschlechterung der Arbeiterlage.

Man sieht also, daß der ober-schlesische Kapitalismus nicht nur direkt — d. h. durch Abstoßung billiger Arbeiter in für die Arbeiter günstiger Gegenden — für die Untergrabung der nationalen Arbeiterexistenz sorgt, sondern auch — was selbstverständlich ist — durch Drückung des Weltmarktpreises für die betr. Produkte seinen volkverwundenden Einfluß in die weitesten Gebiete zur Geltung bringt.

Was hier helfen kann, ist einzig und allein das Erwachen der ober-schlesischen Proletariat aus ihrer wirtschaftlichen Gleichgültigkeit. Sie müssen sich gewerkschaftlich frei organisieren, um so den wirtschaftlichen Kampf gegen ihre Ausbeuter zu führen.

Und da dem ober-schlesischen Volk die Kraft zur eigenen Initiative mangelt, so müssen die deutschen politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ihren Velbengengenossen an der russischen Grenze zu Hilfe kommen.

### Rheinisch-westfälische Bergleute in Süd-Afrika.

Johannisburg (Transvaal) im Juli 1896.

Lange Jahrzehnte hindurch bildeten die Vereinigten Staaten von Nordamerika für Europäer das Land der Träume und Hoffnungen; heute scheint der Strom der deutschen Auswanderung sich zum neuen Wunderlande, nämlich Südafrika wenden zu wollen. Die Auswanderung nach dem Goldlande der südafrikanischen Republik wird aus politischen Gründen begünstigt, indem man dem Massenstrom der Briten ein Gegengewicht in dem vermehrten deutschen Elemente gegenüber zu stellen bemüht ist. Geschulte, erfahrene Bergleute, Fabrikarbeiter und Bauhandwerker sind die gesuchtesten Elemente, die ein Herr Balzer aus Welsburg a. d. Lahn in Menge im hiesigen Distrikte anzuwerben trachtet. Einer Massenemigration deutscher in die südafrikanische Republik oder den Orange Freistaat bieten sich aber in der That nicht die glänzenden Aussichten, welche man infolge der hohen Lohnsätze usw. zu prophezeien geneigt sein sollte.

Als ich zum ersten Male den Hauptgolddistrikt des Transvaals, den Witwatersrandt besuchte, der eigentlich eine niedrige, grasbewachsene, langweilig und unschön aussehende Hügelkette ist, und auf eine Erstreckung von 100 Kilometer durchsetzt ist von einer graden, ganghellen Quarzschicht, an der das Gold gebunden ist, glaubte auch ich, das moderne Kolonial gefunden zu haben, wo Schätze nur des Suchers harrten. Die fabelhafte Goldspekulation, die in Witwatersrandt, und speziell in Johannesburg grassirt, läßt einen verhängnisvollen Einfluß auf Gehirn und Nerven aus. Es war gerade ein sonnabend Abend, als ich in der terrassenförmig angelegten Goldstadt landete, und eine zahllose Schaar weißer, gelber und schwarzer Menschen füllte die mit prachtvollen Läden und andern Gebäuden umfäumten Straßen und Plätze. Am lebhaftesten war der Verkehr auf dem Marktplatz und in den Kneipen und Singspielhallen, wo das Gold verausgabt wurde, als sei es wertvoller Staub. In den Hotels war kaum ein Unterkommen zu finden, und die Preise erreichten eine beängstigende Höhe. Allein schon am zweiten Tage lernte ich die Schattenseite dieses Nichts kennen. Ich hatte Unterkunft in einem Privatpauze gefunden, das ebenfalls vollgepfropft war mit Banddirektoren, Aktienmaklern, Goldgräbern, Ingenieuren und allerlei Knechten. Mein Zimmer, das täglich 6 Mark kostete, mußte ich mit einem gutmüthigen, aber etwas unsoliden Schotten theilen, der gegen 3 Uhr früh auf allen Beinen heimkehrte und die Thür mit dem Rausche zu öffnen versuchte. Auf der Suche nach einem behaglicheren, temporären Heim, traf ich am folgenden Tage in einem Gasthause mehrere Westfalen, einfach schlichte Leute, die schon

in alle Jahre hindurch als Goldgräber ihr Glück versuchten, zuerst in Kalifornien, dann in Südafrika. Bei einem Glase Wein entspann sich bald eine für mich sehr interessante und lehrreiche Unterhaltung, die mir ein Bild entwarf von dem Leben in Transvaal, welches ich später in allen Einzelzügen bestätigt fand.

Es unterliegt durchaus keinem Zweifel, daß die Quarzgänge, die das Gestein — Basalt, Trapp- oder Mothschiefer — in ziemlich bedeutender Tiefe und in großer Mächtigkeit durchsetzen, sowohl in Witwatersrandt, sowie im Heidelberg, De Raap- und Lydenburg-Golddistrikt sehr goldreich sind, zumal dort, wo in den kleineren Verzweigungen der Gänge der Quarz durch Berührung zu einer schwammig-porösen Masse geworden ist, aber ein einzelner Bergmann kann durch Schürfarbeit nicht an eine lohnende Erzielung der Risse denken. Ihm stehen nicht die erforderlichen Kapitalien zur Verfügung, welche es den reichen Aktien-gesellschaften ermöglichen, großartige Prachtwerke, Schächte und Strecken anzulegen. Die Westfalen hatten sich daher als Hauer und Behrmeister der in den Gruben beschäftigten Basaltes und Amalongs zu einem Tagelohn von 25 Mark pro achtstündige Schicht verpflichtet. Bei der theueren Lebenshaltung und den hohen Preisen für Getränke — 1 Flasche Bier kostet 2,50 Mk., ein Glas Genever oder Rum 75 Pfg. — konnten sie trotz des vortheilhaften Lohnsatzes keine nennenswerten Ersparnisse erzielen.

Es fand sich alsbald eine Gruppe von Bandleuten des rheinisch-westfälischen Kohlen- und Industriebezirks, die häufig zusammentrafen und ihre Lebensausichten erörterten. In Südafrika wiederum in gleicher Weise im Solde der Kapitalisten wie in Deutschland zu arbeiten, war den Männern wenig verlockend, insbesondere da sie täglich von neuen Goldfunden hörten. Eine größere Anzahl wandte sich daher dem Thalbeden des De Raap-Flusses zu, der, unweit der portugiesischen Besitzung Velagoa, seine schäumenden Wasser über riesige Geröllbänke wälzt und in dem Sande seines Bettes große Mengen Alluvialgold mit sich führt. Die Gewinnung des letzteren bedingt keine Kapitalanlage, lediglich eine Waschkübel, in der man vorsichtig den Sand abschwemmt und das Gold, als den schwersten Theil, als Rückstand behält.

Damals waren im De Raap-Bezirk die goldhaltigen Quarz-adern noch nicht entdeckt, welche die stark gefalteten, gebrochener oder vielfach mellenförmig aufgerichteten Schichten mit Basalt und Mothschiefer durchsetzen und war das Leben der Goldsucher das urchigste. In dem Velawandjette hausend, mußte er alle Lebensbedürfnisse von herumziehenden Händlern einlaufen und infolge des langwierigen Transportes von der Rüste per Ochsenwagen, unerbittlich hoch bezahlen, z. B. das Pfund Mehl manchmal mit 8 Mark. Obgleich die Goldausbeute reichlich und ziemlich mäßig war, befriedigte das Ergebnis nicht und die Bandleute kehrten nach dem schon civilisirten Witwatersrandt zurück, um anfänglich dort Grubenarbeit zu verrichten. Man machte aber dort die Belanntschaft einiger unternehmungslustiger Schöne des bergischen Landes und der Enneperstraße, die entschlossen waren, ihr altes Gewerbe, die Herstellung von Spaten, Messern, Ketten usw. zu pflegen. Die Leute erwogen, daß, wenn sie für ihre Produkte der Hausindustrie auf den Goldfeldern keinen genügenden Absatz finden würden, sie sich an die Boerenfarmer des West wenden könnten, die ganz außer-gewöhnliche Preise für Messerwaaren und sonstige Artikel der Stahl- und Eisenindustrie den ambulanten Händlern zahlen mußten, auf die sie noch heute zum großen Theile für den Verkauf ihrer Landesprodukte und den Einkauf ihrer Geräte etc. angewiesen sind.

Da dem Einzelnen das Unternehmen zu gewagt dünkte, möglichst durch Verschaffung der Herstellungswertzeuge ohne Gewähr für lohnenden Absatz der Erzeugnisse, das kleine Baarvermögen aufgezehrt würde, so bildeten sich mehrere landsmännliche Gruppen auf genossenschaftlicher Grundlage, errichteten auf gemeinschaftliche Kosten Werkstätten einfacher Art, in denen sie gemeinsam der Schmelzarbeit und Schmelzerei oblagen. Viele Schöne des Kohlen- und Industriebezirks, die wenigstens einige Handfertigkeit besaßen, hatten sich diesen Genossenschaften, die auf verschiedenen Theilen des Witwatersrandt ins Leben traten, angegliedert und das Unternehmen geblüht. Die Nachfrage nach den wirklich vorzüglichen Artikeln der Hausindustrie war eine bedeutende und die Einnahmen steigerten sich noch durch die ausgeführten Reparaturen. Es begann nun ein sorgenloses Dasein des Wohlstandes, über das aber eine trübe Zukunftswolke schwebte. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Goldfelder, mit dem riesenhaften Anschwellen der Bevölkerung in dem Grubenzentrum Johannesburg, hielt der Einfuhrhandel, die Entziehung reichhaltiger Waarenlager jeder Gattung gleichen Schritt. Die gut gearbeiteten Erzeugnisse der Genossenschaften mußten sich bald mit aller Macht der Konkurrenz der eleganten ausgestatteten, in geschickten, stets modernen und zweckentsprechenderen Formen auf den Markt gebrachten Artikel europäischer Großindustrie erwehren, die ihre Preise fortwährend herabdrückten. Eine Kundschafft blieb den waderen Bandleuten aber unentwegt treu, die Boerenbevölkerung, welche die solide, gediegene Arbeit hochschätzte und auf Eleganz weniger Werth legte als auf Dauerhaftigkeit. Dieses bewog mehrere Genossenschaften, ihr Wirkungsfeld in ländlichere, von den Weltverkehr entferntere Gebiete des Landes zu verlegen. Eine größere derartige Genossenschaft, die zwanzig Familien umfaßt, besteht und blüht in hervorragender Weise in jenen, zwischen dem Sulu- und Swasie- bis zu dem Amatongalande vorliegenden Theile des Transvaals, wo neuerdings die mächtigen Lager einer vorzüglichen Steinlohle aufgeschloffen wurden, die denjenigen von Wales kaum nachsteht, bei der Verbrennung 729 Proz. Kohlenstoff und 87 Proz. Asche liefert.

### Nachrichten aus der Montan-Industrie.

Die Förderung der Ruhrzechen hat im 2. Quartal wieder erheblich zugenommen. Sie betrug 10 429 628 To. gegen 9 571 298 To. im selben Zeitraum des Vorjahres. Im 1. Halbjahr 1896 wurden 21 451 875 To. gegen 19 615 872 To. im gleichen Zeitraum des Vorjahres gefördert. Arbeiter waren 158 336 beschäftigt (2. Quartal 1895: 152 851). Die Förderung nahm also zu um 1 839 203 To. = 9,3 pCt., die Zahl der Arbeiter um 5 484 = 3,5 pCt. — Die Arbeitsleistung des Einzelnen ist also erheblich gestiegen; ob er dafür entsprechenden höheren Lohn erhalten, ist eine andere Frage.

— Nochmals die nicht erhöhten Kohlenpreise. Die Handels-tammer zu Jagen berichtet u. a. auch über die Produktion der Zechen, die in ihrem Gebiet liegen. Sie bleibt die Förderung, deren Werth und die beschäftigte Arbeiterzahl für 1895 und 94 an. Da erfahren wir denn, daß der durchschnittliche Preis pro Tonne von 6,48 Mark im Jahre 1894, auf 6,62 Mark für 1895 gestiegen ist. Auch die Leistung eines Arbeiters ist gestiegen von rund 223 auf 234 t. Sind die Kohlenpreise erhöht? Haben die Arbeiter für ihre Mehrleistung auch mehr Lohn erhalten? Ueber die letzte Frage erfahren nichts. Vielleicht

\*) Statistik des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereines. Jahrgang 1895.



und Herr Effertz, der berühmte Rechenmeister darüber kauft.

Kohlenpreise der Gelsenkirchener Bergbau-Gesellschaft

Table with 4 columns: Name, Rhinebeck, Alma, Wiltshier, Stein, Fürst, Hardenberg, etc.

Mit einer einzigen Ausnahme (Minister Stein) ist also der Preis aller Gruben gestiegen.

Wie die Bergengesellschaften es scheuen, ihre hohen Löhne...

Während Effertz u. Gen. behaupten, die Kohlenpreise seien nicht erhöht...

England führte 1895 an Kohlen und Koks 3312000 t aus.

Englische Kohlen wurden im ersten Halbjahr 1896 nach Deutschland 1893000 t eingeführt.

Braunkohlen wurden in den abgelassenen 6 Monaten d. J. 928011 t auf dem Wasserwege aus Böhmen nach Deutschland eingeführt.

Die Kohleerzeugung der vier Hauptländer (England, Nordamerika, Deutschland und Frankreich) stieg von 18360000 im Jahre 1880 auf 25640000 t für 1895.

Die Kupferproduktion der Welt betrug 1895 334105 t; 1894 betrug sie sich auf 324505 t; 1893: 303530 t.

Die Zinkproduktion der Welt betrug: 1895 409666 t, 1894 374879 t, 1891 355845 t, 1886 294402 t.

Internationale Arbeiterbewegung.

Der Weberstreik in der Filiale der Tuchfabrik Nachen, Kiengesehellschaft in Nachen (vormals Süßkind u. Sternau) ist beendet und nicht ganz ohne Erfolg gewesen.

Die Eisenbahnarbeiter der königlichen Eisenbahndirektion Magdeburg hatten vor einigen Wochen eine durch Versammlungsbeschluss herbeigeführte Petition an die Direktoren eingereicht.

In der Kohlengrube Wetzlar in Gagarze im Gouvernement Pskow (Russisch-Polen) trafen im Mitte Juli 1500 Bergleute Max Schmidt dem Vorwärts darüber: Die Ursache des Streiks bilden Verletzungen der Arbeiter und der Verwaltung, sowie eine Lohnherabsetzung.

und Mylowee die Arbeit niederlegen. Dann hätten wir einen Streik von sechshundert Mann. Die russische Regierung wird dann selbstverständlich ihre gewöhnlichen brutalen Maßregeln ergreifen...

Von dem Alkoholismus in Belgien entrollt die Revue Scientifique in Paris von neuem ein erschreckendes Bild. Auf 6000000 Einwohner befiel das Land 115140 Schenken.

Die Epistola schlagen der Wetter in der Beynach-Becke in Süd-Wales (England) hat weniger Menschenleben zum Opfer gefordert, als man anfangs annahm.

Der Ausschuss der britischen Schiffs-, Dock- und Flugschiff-Gewerkschaft hat vorige Woche in London getagt. Ueber die Verhandlungen ist zuverlässig nicht bekannt.

Italien. In der Mailänder Gerberei von Gerli streiken 200 Arbeiter wegen Lohnminderungen.

Berufsgenossenschaftliches.

Wiegt es im Interesse der Berufsgenossenschaften, die Kosten für Beschaffung und Instandhaltung künstlicher Gliedmaßen der Verletzten zu tragen? Der Bergarbeiter Hermann B. zu Wielau verlor durch einen am 28. Juli 1891 auf dem Morgensternschacht 2 erlittenen Betriebsunfall den linken Fuß und einen Teil des Unterschenkels.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Achtung Kameraden! Wir erlauben die Vertrauensleute, Zeitungsboten und sonstige Interessen, Bestellungen auf das Protokoll des internationalen Bergarbeiter-Congresses direkt an den Unterzeichneten, mit genauer Angabe der bestellten Anzahl, und ob auf Nachnahme zugesandt werden soll, zu richten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund. Soham. In Nr. 32 d. Bg. haben wir unsere Kameraden mit einem Kuriosum aus den Berichten der Berginspektoren bekannt gemacht.

Während der Dauer des letzten Jahres. Wir forderten Herrn Berggraf Althäuser auf, uns zu erklären, ob ihm das genannte Unglück, seine Folgen und Ursachen nicht bekannt sei und baten um baldige Antwort.

Soham. In der letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, die regelmäßige Versammlung der Mitglieder am Sonntag nach dem 5. jeden Monats abzuhalten.

Formholz-Durchholz. Eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung fand am Sonntag den 16. d. Mts. im Lokale des Herrn Sonnenschein zu Formholz statt.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Soham.

An die Berg- und Hüttenarbeiter des Siegerlandes!

Diejenigen Kameraden, die gewillt sind, Mitglieder des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes zu werden, oder auch nur die Berg- und Hüttenarbeiter-Zettung zu halten, bitten wir, sich an den Kameraden Hermann Scheerer, Siegen, Marburgerthor zu wenden.

Dieser erteilt jede gewünschte Auskunft, und ist berechtigt, Anmeldungen zum Verbands- und Abonnement entgegen zu nehmen.

Der Vorstand des deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Verbandes.

ch. Hoffnungsthal. Wir berichteten seinerzeit schon von der Agitationsreise des berühmten Brust in das hiesige Revier und seine gethätigen Erfolge. In der Jubiläumnummer des Ruhrischen »Bergknappen« findet sich nun ein Artikel, der das Wirken Brusts in recht schönfärbischer Weise darstellt.

Dem Arbeiterfreund Brust genügt diese Leistung aber noch nicht und unbetrübt fährt er in seiner Schönfärberei fort. Nach seinen Angaben betragen die im hiesigen Reviere gezahlten Durchschnittslöhne, mit Ausschluß der Beamten und nach Abzug der Beiträge für die Knappschafstasse, die Invaliditäts- und Krankenversicherung, pro Person und pro Schicht für

Table with 3 columns: Year (1895, 1894), Category (eigentliche Dauer, sonstige unterirdisch beschäftigte Arbeiter, etc.), and Value (2,47, 2,12, etc.).

Zu letzterem Punkte bemerkt er, daß weibliche Arbeiter höchstens als Buchfrauen in Betracht kommen, was wir vorab als unrichtig bezeichnen wollen. Frauen werden nicht höchstens als Buchfrauen, sondern in der Hauptsache bei der Ausbereitung, einer ziemlich schweren Arbeit, verwendet.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Achtung Kameraden! Wir erlauben die Vertrauensleute, Zeitungsboten und sonstige Interessen, Bestellungen auf das Protokoll des internationalen Bergarbeiter-Congresses direkt an den Unterzeichneten, mit genauer Angabe der bestellten Anzahl, und ob auf Nachnahme zugesandt werden soll, zu richten.



z. Hagen. In unserem Revier ist augenblicklich recht flotter Geschäftsgang. Die Werke können nicht genug Erze u. Kohle liefern, um allen Aufträgen gerecht zu werden. Die meisten Besen und Stützen haben für das kommende Halbjahr so reichlich Beschäftigung, daß manche Aufträge zurückgestellt werden. Daß bei dieser guten Zeit die Unternehmer recht gute Profite machen, läßt sich denken. Durch verschiedene, hier in der Zeitung schon besprochene Streiks, haben es die Arbeiter vermocht, eine Lohnherabsetzung zu erlangen. Es war dies aber auch sehr notwendig. Löhne wurden hier bezahlt, die unseren Kameraden in andern Revieren ganz unglaublich dünnen werden. Dabei ist die Lebenshaltung im hiesigen Bezirk durchaus nicht billig. Für eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zahlt man hier in der Stadt Siegen durchschnittlich 65 Thaler. Fleisch und Gemüse sind hier noch theurer wie z. B. in Köln, da alles von außen eingeführt werden muß. Der Boden ist hier nicht fruchtbar. Vielesach beschäftigt sich der hiesige Bergmann auch mit wenig Ueberbau, um durch Selbstzucht von Kartoffeln, Gemüse usw. den niedrigen Lohn auszuhebeln. Der gänzliche Mangel einer Organisation hat dazu geführt, die Bergleute über ihre Interessen völlig im Unklaren zu halten. Dies zeigt sich besonders im Knappschafte zu sehen; wir werden hierüber in nächster Zeit eingehend berichten. Die Behandlung der Berg- und Hüttenleute läßt naturgemäß sehr viel zu wünschen übrig. Hier in Siegen z. B. ist eine Fabrik, deren Platzmeister es so weit gebracht hat, keine Leute mehr zu bekommen. Seit längerer Zeit ist daher die Verwaltung der Strafankalt so gütig, der betr. Fabrik Straflinge als Arbeiter zu überweisen (!) So wird dem ehrlichen Arbeiter das Brod aus der Hand genommen. Es ist hohe Zeit, daß auch hier im Siegener Lande die Berg- und Hüttenleute sich aufraffen, um durch festen Zusammenschluß ihre Lage zu bessern. Den im Frühjahr erzwungenen Vortheil wird man bald wieder verlieren, wenn nicht eine Organisation hinter die Arbeiter steht.

Ans Braunschweig und Sachsen.

Helmstedt. Auf der Grube »Ereue« geht es heutzutage der Lohnbücher ganz eigenthümlich zu. Beim ersten Lohntrag wird dem Arbeiter ein solches ausgehändigt, wofür er 10 Pfg. zahlen muß. Nach drei Tagen ist dasselbe aber wieder abzuliefern. Ist das Buch voll, dann erhält es der Arbeiter noch lange nicht, sondern die Herren von der Grube sind dann seine Besitzer. Warum das? Ist man vielleicht ängstlich, der Arbeiter möge über die in dem Lohnbuche verzeichneten großen Verdienste den Bestand verlieren? Aber das geht doch den Herren gar nichts an. Mag der Arbeiter ruhig beim Ueberblick seines riesigen Jahresverdienstes in Entzücken gerathen, mag auch das Gegentheil geschehen, das Lohnbuch ist Eigenthum des Arbeiters, der es doch bezahlt hat. Niemand von den Kameraden hat die Verwaltung als Bewahrerin seines Eigenthums angestellt.

Wie man die Bergarbeiter behandelt, konnte bei der Gelegenheit, als auf Grube »Emma« Leute aus allen Ecken angenommen wurden, beobachtet werden. Als diese neu angenommenen Leute beim besten Willen das nicht lernten, was man von ihnen verlangte, da wurden sie auf der Straße gefeßt — Man sagte, sie wären faul, um einen Grund zur Entlassung zu haben. Das glaubt aber kein Mensch.

Gelst das richtig handeln? Ist das human? War das überhaupt nur nach dem starren Recht gehandelt? Wie soll eine derartige Behandlung armer Arbeiter nun gerechtfertigt werden?

Harbke. Auf dem alten Schacht in der Nähe unseres Ortes sind äußerst schlechte Verhältnisse. Die Verwaltung bringt darauf, daß der höchste Lohn bei 10- bis 11stündiger Arbeit nicht mehr als 3 Mart beträgt. Ist das ein guter Lohn für eine solche Arbeit, wie sie hier geleistet wird? Wir denken nicht. Es wird hohe Zeit, daß auch unsere Kameraden aus Harbke sich ihren organisierten Kameraden anschließen, damit sich ihre Lage bessert. — Uebrigens scheint auf dem alten Schacht eine rechte fidele Gesellschaft zu sein. Wie uns erzählt wird, haben dort 3 bis 4 Beamten ein Bierlager errichtet und verkaufen dieses edle — oder unedle? — Raß an die Arbeiter, auch gegen Pump. Nun soll derjenige, der am besten dem Gambirius opfern kann, d. h. wer am meisten Bier konsumirt, besonders in Gunst der Beamten stehen. Diese Gunst soll sich an Lohntagen besonders deutlich zeigen, während die »Soliden« — auch kurzos — trotz ihrer Solidität nicht so viel verdienen wie die Anhänger des Bierlagers. Ob das zutrifft, können wir nicht befehlen behaupten, obwohl es uns vielseitig erzählt wurde. Unmöglich ist es ja nicht, daß der Saß von der »verderblichen Trunkenheit« in Harbke keine Geltung hat. Hoffentlich ist einer der hunderttausenden Beamten so gütig, unserem Verbandsorgan mit zu theilen, daß auch in Harbke der solbe und nützlichere Arbeiter geachteter ist, als sein stark Bierliebender Kollege. Wir sehen daher einer freundlichen Aufklärung durch einen der Herrn mit Spannung entgegen. Unseren Kameraden in Harbke aber geben wir den Rath, sich nicht zu sehr auf mögliche Vergünstigungen seitens eines Vorgesetzten, als auf die eigene Kraft, auf die Macht der Organisation zu verlassen. Diese verschafft unbe-

dingt eher höhere Löhne etc., als es eventuell eine hohe Bierrechnung zu thun vermag.

Götschelsdorf. Hier wurde uns erzählt, daß man auf Grube »Victoria« beabsichtigt, die Löhne der Bergleute zu kürzen. Heute sind Löhne von 2,30 Mk. pro 10-11stündiger Schicht auf geraderen Grube nichts seltenes. Wie es werden soll bei noch geringeren Löhnen, mag sich jeder vorstellen, wenn wir erklärend sagen, daß unsere hiesigen Kameraden jetzt schon der Ansicht sind, es könne überhaupt nicht schlimmer werden. In der That hat der Arbeiter auch seine liebe Noth, mit seinem Jahreslohn auszukommen. Es geschieht, sehr wohl, aber man frage nicht wie! Und doch soll es, dem Verdict nach zu urtheilen, noch schlimmer werden. Die einzige Möglichkeit, dem drohenden Nuth der arbeitenden Bevölkerung unseres Reviers vorzubeugen, ist die Organisation. Möge jeder Kamerad sein Theil zur Anspornung der Gleichgültigen beitragen. Was zur Ausbreitung des Verbandes geschieht, ist auch zugleich eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unserer Bergleute. Friß auf also zur Agitation!

Meuselwitz. Wegen der am 6. September stattfindenden General-Versammlung des Konsum-Vereins findet unsere Monats-Versammlung Sonntag, den 30. August, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Neupoberschau statt. Außer den üblichen Punkten der Tages-Ordnung, sind noch zu erledigen 1. Verwaltungsberechtigten-Wahl, 2. Besprechung über das Stiftungsfest und 3. Vortrag. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Kattowitz. (Betriebsvergrößerungen in der oberschlesischen Montanindustrie.) Auf der der Königs- und Laurahütte gehörigen Königsgrube ist das neuerbaute Feinbleichenwerk vollendet unter Dach und die Montage der inneren Einrichtungen jetzt erfolgt. Die Laurahütte dehnt die Betriebe durch den Bau neuer Martinfahrlöfen aus. Die Fördermaschine des Hugenwaches 3 auf Gräfin Lauragrube wird bereits zusammengestellt und soll bis Oktober fertig sein. Sie ist die größte und stärkste aller bestehenden Grubenfördermaschinen Deutschlands und wird gleichzeitig acht Wagen zu Tage fördern. Nach der Inbetriebsetzung wird nur während der Tageschicht befördert werden. Die Königs- und Laurahütte hat sich überdies entschlossen, das Braunesbergwerk bei Zänkersdorf in Betrieb zu setzen, nachdem durch Entscheldung der sächsischen Staatsbahn bezüglich des Anschlusses in Maltitz die Bahnlinie von Göritz nach Königsgrube gesichert ist. Die Pulverhüttenwerke in Glesnitz werden den Bau des neuen Buddel- und Wessmerwerks nunmehr ungestört in Angriff nehmen. Die Falbhütte in Schwenochowitz montirt auch eifrig, so daß bis zum Spätherbst die neuen Holzwerke fertig sein dürften. Auch macht der Bau der neuen Kolkoferns- und Konderfationsanlagen auf den oberschlesischen Hüttenwerken lebhaft Fortschritte.

Altwasser. Wir machen unsere Kameraden auf den am Sonntag stattfindenden Ausflug aufmerksam. In Altwasser steht uns, dank der schmächtlichen Kampfeswelse unserer Gegner, kein Lokal mehr zur Verfügung. Wir müssen daher, um unsere Lage zu besprechen oder um auch nur freundschaftlich zusammenzukommen, uns nach auswärtig wenden. Es finden sich immer noch Wirthe, die den Muth haben, Arbeiter die ihr Recht fordern, ihre Räume zur Verfügung zu stellen. Unsere Pflicht ist es nun, solche Männer nach Kräften zu unterstützen, da von der andern Seite sie doch verlassen werden. Daher Kameraden von Altwasser, findet euch am Sonntag alle ein zum Ausflug.

Waldenburg. Der »Feierabend« ist wieder so glütig, sich mit unserm Verband zu beschäftigen. Darf man dem Unternehmerrücktritt glauben, dann hat unsere Organisation keine, aber auch gar keine Bedeutung. Aber ihr Herren vom »Feierabend«, wie kommt es denn, daß dieser ganz bedeutungslose Verband es vermag, in Niederschlesien die ganze Unternehmerschaft auf die Beine zu bringen? In Oberschlesien sogar den allmächtigen Klerus vermocht hat, von der Kanzel die ärgsten Phylippiken gegen uns zu schleudern. Im Ruhrgebiet hat dieser »ganz bedeutungslose« Verband in der Angelegenheit der Knappschafte so kräftig eingegriffen, daß heute eine rege Bewegung der Klassenmitglieder behufs Verbesserung ihrer Verhältnisse zu verzeichnen ist, während der so gefährliche und geliebte »Gewerkeverein« absolet ohne Einfluß auf die Richtung der Knappschafte reformirt. Den besten Beweis, wie bedeutungslos der »alte Verband« ist, bringt der edle »Feierabend« selbst, indem er sich bemüht, durch läugerliche und unwahre Behauptungen über unsere Organisation die Dummen zu täuschen. Er selbst — der »Feierabend« — weiß uns besser zu würdigen, sonst würde er nicht so viel Druckschwärze anwenden, um uns zu »vernichten.« Schade nur für die Unternehmerschaft, daß dieses löbliche Beginnen so aussichtslos ist.

Berichtigung.

Styrum. Der Betrag ist 87 Mart.

Brangenberg.

Briefkasten.

Nach Vütgendortmund. Bezüglich Deiner drei Briefe hat Dir folgendes zur Antwort: Jede General-Versammlung hat das Recht, Bestimmungen zu treffen, ob ein Kamerad Delegirter zu betrachten ist, oder nicht. Auf der letzten-ral-Versammlung hat man beschlossen, alle Delegirte, die wesenfellen Deiner Fragen erlebte. Für die kommenden neral-Versammlungen wird natürlich ein Wahlmodus der gliedern unterbreitet werden; findet derselbe Zustimmung, wird natürlich auch nur der Kamerad als Delegirter angenommen, der nach dem herr. Wahlstimme Delegirter ist. Bezüglich der dritten Frage befindet Du dich im Irrthum. Der Verbandszeitungs-Redakteur hat absolet kein Stimmrecht, und hat d. d. dies auch nicht ausgeübt. Wohl hat derselbe bei verschiedenen Punkten das Wort ergriffen, aber mitgestimmt hat er durchaus nicht.

Westherbede. Fr. Dunte, Dortmund, Leopoldstraße 68

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Die Neue Zeit. No. 42. (Stuttgart J. S. W. Die Soziale Praxis; Nr. 43. Zeitschrift für Sozialpolitik.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegen genommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 28. August finden nachstehende Versammlungen statt:

Altwasser. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Karl Wippel als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt. Derselbe ist befugt gegen Einkleben von Quittungsmarken Beiträge einzulassen.

Gickern. Jeden 10. und 25. des Monats Zahltag. Der W. Franz Jettel, Apothekerstraße 4a ist berechtigt, Beiträge u. Aufnahmen entgegenzunehmen.

Giesels. Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmarken entgegenzunehmen.

Gertze. Der Bote Friedrich Bachmann ist berechtigt gegen Quittungsmarken Beiträge sowie Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen.

Gunns. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegen genommen.

Hengsen. Vertrauensmann ist Fr. Schäfer in Landskrone. Lokal bei W. H. Hunkert in Hengsen.

Hudards. Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Flegel.

Hochstraß. Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung.

Langerweese. Vom 20. bis zum 24. d. Mtz. werden die Beiträge einzulassen.

Der Zeitungsbote Heinrich Kesper ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen.

Miederich. Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge.

Miemke. Für Hoffede nimmt der Zeitungsbote Paul Gennereich Beiträge entgegen.

Rothenbach. Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.

Sprochhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.

Schüttels. Der Zeitungsbote W. Weichmann ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. Unser Vertrauensmann ist Gust. Kesper.

Weißstein. Sowohl beim Empfang der Zeitung wie auch vor und nach den jeden Sonntag nach den 15. des Monats stattfindenden Versammlung.

Wir ersuchen uns von allen Versammlungen (Verbands- sowie öffentliche Bergarbeiter-Vers.) sofort Berichte einzusenden.

Fellhammer.

Sonntag, 23. August, Nachmittags 5 Uhr, beim Gastwirth W. Krause

Verbandskränzchen.

Da die Kameraden der Zahlstelle Altwasser uns ihren Besuch zugesagt haben, so ersuche ich die Kameraden der hiesigen Zahlstelle recht zahlreich zu erscheinen.

Esuchen erschien in unserem Verlag:

Protokoll

des

Internationalen Bergarbeiter-Congresses

Aachen.

Abgehalten vom 25. bis 28. Mai 1896.

Mit einem Vorwort von Heinrich Müller-Weimar.

Und einem Anhang:

Die Geschäfts-Ordnung der Internationalen Bergarbeiter-Congresse.

Der Preis ist auf 20 Pfg. pro Exemplar festgesetzt. Bei Massenbezug 10 pCt. Rabatt. Zahlreiche Bestellungen sind entgegen

Der Verlag der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, Bochum,

Soj. Brangenberg.

Hudards.

Sonntag, 30. August, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Flegel

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht von der Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Ersuche die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen zurück sind, wieder nachzuzahlen, da ihnen sonst die Zeitung entzogen wird.

Der Vertrauensmann.

Meuselwitz.

Sonntag, den 30. August 1896, Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthof zu Neupoberschau

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Zahlung der Beiträge.
2. Verwaltungsbeamten-Wahl.
3. Besprechung über das Stiftungsfest.
3. Vortrag.

Helmstedt.

Sonntag, den 30. August

Bergarbeiter-Tanzfränzchen

beim Wirth Brand-Holzberg.

Alle Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.

Entree 75 Pfg.

Anfang Abends 8 Uhr.

Todes-Anzeige.

Feur'e Morgen gegen 7 Uhr verschied nach langen Leiden im Gwang. Krankenhaus zu Cigel unser se. Bestehen des Verbandes bis zum letzten Athenzuge treu gebl. benes Mitglied

Heinrich Gentemann.

Die Verbandsmitglieder von Cigel und Umgegend werden den treuen Mitkämpfer für unsere gerechte Sache ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge ihm die Erde leicht werden.

Cigel, den 16. August 1896.

Die Mitglieder von Cigel und Umgegend.

J. A. August Kaiser.